

Heimat und regionale Identität – pädagogische Möglichkeiten von Bildungs- und Kultureinrichtungen

Regionale Identität – Fragen und Thesen zum Begriff, zur Abgrenzung vom Begriff Heimatgefühl und zur Bedeutung für die regionsspezifische Bildung

Dieter Wittmann

Vorbemerkung

Der Verein Natur und Lebensraum Rhön e. V. (VNLR) führt für sein Fachforum „Lebensgrundlagen, Lebensqualität, Identität“ neben a) Tourismuskonzept, b) „Wanderwelt Nr.1“, c) Ausbildung von Gästeführern, und d) Nachhaltiger Tourismus unter d) das Rhöner Brauchtum als Aufgabenfeld an (www.biosphaerenreservat-rhoen.de/wir/foren.html). Sichtbar wird hier besonders die Verbindung von Identität und heimatverbundenem Brauchtum. Die Regionale Arbeitsgemeinschaft der fünf Landkreise der Rhön (ARGE Rhön) präsentiert die „Dachmarke Rhön“ als erstes mit dem Ziel, die „gemeinsame Rhöner Identität zu fördern“ (www.rhoen.de/dachmarke/index.html). SCHLIEPHAKE/ORF und KÜHNE/BEHNEN betrachten in diesem Band Heimatbindung bzw. regionale Identität in der Rhön aus empirischer Sicht, während sich RAMMING hier diesen beiden Seiten eines Themas eher von der kulturwissenschaftlichen Seite und in Verbindung mit dem „Koffer-Projekt“ des Freilandmuseums Fladungen/Rhön nähert.

Während Identität aktuell in vielen Untersuchungen auf kulturelle und nationale Identität bezogen wird, existieren außer den genannten solche, die sich mit dem Regionalbezug befassen, wie z.B. „Region und Nation – Zu den Ursachen und Wirkungen regionaler und überregionaler Identifikation“ (MÜHLER/OPP 2004). Etwas älter sind die Betrachtungen von SCHILLING/PLOCH (1995), die den Heimatbegriff in „Region – Heimaten der individualisierten Gesellschaft“ für die Individuen pluralisieren.

Die Ausführungen von KÜHNE (2006), aber auch die erwähnten von SCHLIEPHAKE/ORF und RAMMING zeigen, dass es schwer fällt, regionale Identität und Heimatgefühl explizit zu definieren und ggf. zu unterscheiden. Deshalb im Folgenden einige Fragen und Thesen, die vielleicht weiterhelfen.

Fragen und Thesen

Bei der Durchsicht der einschlägigen Literatur fällt auf, dass der begriffliche Verwendungs- (resp. Untersuchungs-)kontext eine bedeutende Rolle für das jeweilige Verständnis von (regionaler) Identität und Heimatgefühl spielt. Kulturgeographen, Planer oder Regionalmanager haben jeweils unterschiedliche Anwendungskontexte. Somit stellt sich die Frage, ob das jeweilige Verständnis dieser Begriffe immer definiert sein sollte.

Die begriffliche Klärung verdeutlicht, dass z.B. im Zuge des Regionalmarketings die Identität der regionalen Bevölkerung „verkauft“, also zur Ware wird. Oder umgekehrt, dass durch „Inwertsetzung“ bestimmter, ggf. historischer Orte der örtlichen oder regionalen Bevölkerung Identität vermittelt, also – quasi als Nutzwert nach innen – „verkauft“ wird. Ähnlich ließe es sich auch für (land-

Dieter Wittmann, Regionale Identität – Fragen und Thesen zum Begriff, zur Abgrenzung vom Begriff Heimatgefühl und zur Bedeutung für die regionsspezifische Bildung

wirtschaftliche) Produkte, z.B. Rhönschafe, sehen. Wobei der Warencharakter unbedeutend wird, wenn er sich z.B. der kulturhistorischen Bedeutung des Produkts unterordnet, so wie das im Falle der Rhönschafe zumindest weitgehend sein dürfte.

Von zentraler Bedeutung ist hier die Auseinandersetzung mit der Frage: Welche einzigartigen Merkmale haben z.B. Rhöner oder Bürger eines bestimmten Ortes gemeinsam – wer sind wir, was gehört zu uns? Mit Sicherheit gehört dazu der gemeinsame Bezug auf einen bestimmten Raum und die Verständigung über seine Grenzen. So lassen sich natur- und kulturräumliche sowie verwaltungsräumliche Grenzen als gemeinsam mehr oder weniger bewusste erkennen. Ganz überwiegend bestimmt der nähere Raum um den Wohnort das Zugehörigkeitsgefühl ebenso mit wie Natur und Landschaft (SCHLIEPHAKE/ORF). SCHILLING (1995, S. 71 ff.) verweist hier allerdings auf die Differenzen der Identitäten von Alteingesessenen und Neubürgern sowie auf die Nivellierung dörflicher Spezifik durch vereinheitlichende allgemeine gesellschaftliche Prägungen, die es in Untersuchungen auch zu beachten gilt¹.

Wie weit die stark identitätsbildende Kraft des Raumes reicht, hängt sicherlich vom Horizont des Einzelnen ab. Grundsätzlich dürfte aber der Wohnort und eine Umgebung bis ca. 20 km als persönlichkeitsprägend und als Heimat begriffen werden (SCHILLING/PLOCH 1995). Verstärkungsfaktor ist dabei die Dauer der am Ort verbrachten Lebenszeit, insbesondere das Aufwachsen am Ort (vgl. KÜHNE 2006, S.49 ff.). Unterschieden werden muss allerdings zwischen Wohn- und Lebensraum, gerade in stark von Berufspendlern geprägten Räumen wie den Mittelgebirgen. Darüber hinaus ist „die Firma“ grundsätzlich ebenso ein identitätsstiftender Ort wie die Gemeinde, nur dass es sich dabei um ein anderes gemeinschaftliches Subjekt handelt.

Begreift man Identität als Teil der menschlichen Psyche, ist auch der Prozesscharakter seiner Entstehung und Entwicklung unbedingt zu berücksichtigen. Gerade für die curriculare Arbeit von Bildungs- und Kultureinrichtungen, aber auch für eine partizipative Regionalentwicklung ist dies unabdingbar. Die Berücksichtigung des Gewordenseins und ein Bewusstsein davon reichen dennoch sowohl für die Beachtung der individuellen als auch die Beachtung der Entwicklung von sozialen Gemeinschaften nicht aus. Die Berücksichtigung bestehender handlungsleitender zukunftsgerichteter personaler und kollektiver Orientierungen muss gerade bei Kindern und Jugendlichen hinzukommen. Ihre persönlichen bzw. gemeinschaftlichen – relativ stabilen – Haltungen und Einstellungen sind es, die im pädagogischen Prozess zwingend zu beachten sind.

Der Bezug der erwähnten Einrichtungen auf den sicherlich veränderbaren Zustand eines (Heimat-)Gefühls reicht dafür nicht aus. Auch wenn Heimat als etwas sich Entwickelndes begriffen wird, ist der Bezug auf das Gefühl i.V.m. Heimat – ganz gleich, ob durch das erkennende und lernende Individuum selbst oder durch motivierende und informierende gesellschaftliche Einrichtungen wie Schule oder Museum – ein zunächst erfahrungsbezogener und somit rückwärtsgerichteter Bezug. Gelingt es aber, dort anzuknüpfen, kann Wissen erweitert, können ggf. Einstellungen und Identität verändert werden.

¹ Vgl. hier die Problematik bei der Untersuchung von SCHLIEPHAKE/ORF, bei der klischeehafte Antworten z.T. ein Problem dargestellt haben dürften.

Heimat und regionale Identität – pädagogische Möglichkeiten von Bildungs- und Kultureinrichtungen

Psychologische und soziale Betrachtungen verstärken

Die letzten Ausführungen zeigen vor dem Hintergrund der dominierenden kulturgeographischen, planerischen und ökonomischen Untersuchungen, dass der Blick auf (regionale) Identität und Heimatgefühl um Betrachtungen erweitert werden muss, die sich auf die Entstehung und Entwicklung damit verbundener psychischer sozial interaktiver Entwicklungsprozesse richtet. Dies gilt für Individuen ebenso wie für örtliche Gruppen sowie darüber hinausgehende Gemeinschaften. Die Identität des einzelnen ist dabei immer verwiesen auf ein gewisses Maß der Bestätigung durch die sozialen Gruppen in denen es sich bewegt, wobei auch negative Rollenzuschreibungen, z.B. als Außenseiter, die eigene Identität bestätigen können.

Gerade für das Hineinwachsen in die sozialen Gemeinschaften Familie, Freundeskreis, Gemeinde und ggf. Region mithin für die Institution Schule und die außerschulische Bildung als auch für kulturelle Einrichtungen sind die klassischen Arbeiten von Erik ERIKSON (zusammengefasst unter <http://de.wikipedia.org/wiki/Identi%C3%A4t>) beachtenswert, auch wenn die Reversibilität der Ich-Identität im Erwachsenenalter bei Erikson vernachlässigt wird. Das „Wissen um die eigene Unverwechselbarkeit und deren Bejahung“ auf den verschiedenen Stufen der Persönlichkeitsentwicklung und „krisenhaften“ Entwicklungsprozessen gilt es pädagogisch zu fördern und, bezogen auf den Herkunfts- und Lebensraum, inhaltlich mit Lernangeboten zu bereichern.

Die Untersuchung der Identität, wie sie Georg Herbert MEAD (ebd.) versteht, als reflektiver gesellschaftlicher Erfahrungs- und Tätigkeitsprozess, der relativ stabile Haltungen und einzigartige Merkmale in sozialer Interaktion erzeugt, könnte bei Betrachtungen spezifischer regionaler Ausprägungen durchaus relevant werden.

Im Einzelnen wäre inhaltlich genauer zu untersuchen, was eine Rhöner Identität ausmacht und was sie z.B. von einer Vogelsberger Identität unterscheidet. Die anerkannte Bedeutung von Wohnort, Natur und Landschaft etc. reichen dafür m.E. nicht aus. Vermutet werden können sicherlich verschiedene regionale Identitätsausprägungen, die durchaus widersprüchlich sein können, je nach Sozialisation, Beruf/Form der Existenzsicherung, Lebensstil/Weltanschauung etc.

Wie weit reicht die identitätsstiftende Wirkung des Ortes bzw. der örtlichen Gemeinschaft, wie weit welche Merkmale der Region? Wie trennend wirken historisch unterschiedliche Entwicklungen und alte historische Grenzen? Welche Naturraummerkmale wirken sich wie auf die Identitätsbildung aus? Muss z.B. die hessische Rhön, nicht etwa wegen der Landesgrenze, sondern wegen des Gebirgsrückens der Hohen Rhön von der bayerischen unterschieden werden? Oder ergibt sich bei genaueren Untersuchungen ein so diffuses Bild an Rhön-Identitäten, dass soliderweise davon nicht weiter gesprochen werden sollte? Was repräsentieren Naturraummerkmale oder bestimmte regionale Produkte – quasi symbolisch – für die jeweilige Identität?

Nicht die Frage ob, sondern welche Wirkung haben Fördermittel, Biosphärenreservatsverwaltung, Schafe und Tourismuspolitik auf das Selbstverständnis und Selbstbewusstsein in der Rhön? Wie und in welcher Form hat sich die Veränderung der Lebensbedingungen seit der Vereinigung der beiden deutschen Staaten in welchen Teilen der Rhön auf die Identität der Bevölkerung ausgewirkt? Was hatte im regionalen Bewusstsein Bestand, möglicherweise das Engagement für den Arten- und Naturschutz in der thüringischen Rhön?

Dieter Wittmann, Regionale Identität – Fragen und Thesen zum Begriff, zur Abgrenzung vom Begriff Heimatgefühl und zur Bedeutung für die regionsspezifische Bildung

Mit Umfragen alleine dürfte solches schwer zu erfassen sein, weil der Blick zurück immer durch die Brille des Jetzt geht. Das untersuchen zeitgeschichtlich entsprechend ausgewählter Texte unter Beachtung ihres Entstehungs- und Verwendungszusammenhangs sowie Photographien, Briefe und sonstige Haltungen ausdrückende kulturelle Zeitzeugnisse können für das Verständnis unterschiedlicher Identitätsmuster sicher helfen.

Literatur

KÜHNE, Tobias 2006: Gibt es eine Rhöner Identität? – Empirische Untersuchung zu Ursachen, Ausprägung und Intensität des Regionalbewusstseins in einem deutschen Mittelgebirge, Hannover (unveröffentl.)

MÜHLER, Kurt / Karl-Dieter OPP 2004: Region und Nation – Zu den Ursachen und Wirkungen regionaler und überregionaler Identifikation, Wiesbaden

SCHILLING, Heinz 1995: Auf der Such nach Region – Ergebnisse und Trends der quantitativen Befragung. In: Schilling, Heinz / Beatrice Ploch 1995: Region – Heimaten der individualisierten Gesellschaft, Frankfurt/M.

SCHILLING, Heinz / Beatrice PLOCH 1995: Region – Heimaten der individualisierten Gesellschaft, Frankfurt/M.

Internetquellen

<http://de.wikipedia.org/wiki/Identi%C3%A4t>, Stand 06.06.06

www.biosphaerenreservat-rhoen.de/wir/foren.html, Stand 08.06.06